

Dialogs vor. Dies gilt insgesamt auch für die Aufsätze D. Mieths, H. Rotters, R. A. McGormicks und B. Härings, die am schärfsten ihre Befürchtungen und ihre Kritik äußern.

Als immer wiederkehrende Schwerpunkte, die sich durch die verschiedenen Aufsätze des Sammelbandes wie ein roter Faden hindurchziehen, wird man die Auseinandersetzung mit der thomistischen bzw. neothomistischen Prägung der Enzyklika (M. Vidal); die kritische Behandlung von Form und Bedeutung der lehramtlichen Moralverkündigung (H. Rotter); die ausführliche Untersuchung der Lehre von den „in sich schlechten Handlungen“; die Bedeutung von sittlicher Autonomie bzw. Freiheit im Kontext einer christlichen Moral und schließlich das wiederholte Eingehen auf die Rolle des Gewissens (C. M. Duffe, A. Auer) nennen können. Eher spezifisch zu nennende Einzeluntersuchungen zu den Themen der *optio fundamentalis* (K. Demmer), der Verwendung der Hl. Schrift (M. Theobald), des Natur- und Personenbegriffs (E. Chiavacci; J. P. Wills) und der Geburtenregelung (R. A. McGormick, B. Häring) kompletieren das Gesamtbild.

Zwei formale Gemeinsamkeiten der Aufsätze werden deutlich: zum einen, daß die von der Enzyklika als abzulehnend dargestellten Positionen in einer solchen Form überhaupt nicht von katholischen Moraltheologen vertreten werden – K.-W. Merks etwa nennt die Beschreibung der abzulehnenden Autonomie-Vorstellung eine „Karikatur“ (53) – zum anderen das stete Bemühen, die in der Enzyklika behandelten Themen differenzierter, als es in VS geschieht, darzustellen.

Ohne im Rahmen dieser Besprechung auf die Einzelthemen eingehen zu kön-

nen, läßt sich zum Inhaltlichen folgendes bilanzieren. Während VS im Gegenteil zu einer von ihr als überzogen charakterisierten Freiheits- und Autonomietendenz eine normative Essenz- und Gebotsethik betont, weisen die Verfasser von „Moraltheologie im Abseits“ auf die dabei auftretenden Schwächen von „Veritatis splendor“ hin und legen mehr Gewicht auf die Berücksichtigung der existentiellen Dimensionen des sittlichen Lebens. Vereinfacht ausgedrückt: VS will aufzeigen, woran man sich mit Sicherheit in der christlichen Moral halten kann (und müßte), weil sie die Gefahr eines ethischen Libertinismus befürchtet; „Moraltheologie im Abseits“ hingegen will darstellen, daß die Tradition und Gegenwart der katholischen Moraltheologie *mehr* als eine Normenethik zu bieten hat, weil befürchtet wird, daß lehramtlich eine thomistische bzw. neothomistische Systematik als einzig legitime Grundlage der katholischen Moraltheologie festgeschrieben werden soll.

Wer sowohl die Enzyklika „Veritatis splendor“ als auch „Moraltheologie im Abseits“ liest, kann insgesamt einen aufschlußreichen Einblick in die Problematik der zur Debatte stehenden Fragestellungen gewinnen und die Spannungen bzw. die unterschiedlichen Ansätze in der katholischen Fundamentalmoral besser verstehen lernen.

Michael Kneib

*John Howard Yoder, The Royal Priesthood, Essays Ecclesiological and Ecu-
menical. Grand Rapids, Michigan
(USA) 1994. 388 Seiten. Kt.*

Yoder ist mennonitischer Theologe und hat sich durch reformationsgeschichtliche Forschungen und Beiträge zur Friedensethik aus friedenskirchlicher Perspektive

ausgewiesen. Derzeit ist er Professor für systematische Theologie und Ethik an der katholischen Universität Notre Dame, Indiana (USA). Das Buch ist eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen zu ekklesiologischen und ökumenischen Themen aus den vergangenen Jahren. Sie reichen von Vorträgen vor der amerikanischen Gesellschaft für christliche Ethik über Gastvorlesungen an namhaften Universitäten bis hin zu Vorlesungen vor Studierenden und Artikeln in diversen ökumenischen, theologischen und ethischen Periodika. Dabei bildet die Ekklesiologie die Mitte der Überlegungen.

Es ist Yoders Anliegen, auf den eigenen ekklesiologischen Ansatz der täuferisch-mennonitischen Tradition hinzuweisen. Aus dieser Sicht erinnert er die Kirchen immer wieder daran, daß die Diskussion über Fragen von Glauben und Kirchenverfassung die Bereitschaft voraussetzt, auch über Fragen von Ethik und Moral zu sprechen. Die Bereitschaft zur gegenseitigen „geschwisterlichen Ermahnung“ ist für ihn die logische Voraussetzung für jeden ökumenischen Dialog. Von daher gewinnen bei ihm Begriffe wie „reformiert“ oder „katholisch“ eine neue Dimension. Eucharistisches Teilen, „Binden und Lösen“ (Mt 18) durch geschwisterliche Ermahnung, das neutestamentliche Bild von der Fußwaschung als Symbol für das Dienen und die Bereitschaft zum Leiden gehören für ihn zum Kirchesein. Dabei ist klar, daß es keine Teilhabe an der Königsherrschaft Gottes ohne Teilhabe an dem aufopfernden Dienst Christi geben kann. Von daher ist der Titel des Buches: „Die königliche Priesterschaft“ zu verstehen.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen ist eine wichtige und hilfreiche Ergänzung zu Yoders bekannteren Äußerungen zu den Fragen der Gewalt und des Krieges aus seiner friedens-

kirchlich-pazifistischen Position. Diese sind letztlich nur von seiner Ekklesiologie her zu verstehen.

Das Buch enthält vier Hauptkapitel, in denen sich je zwei bis sieben Texte finden. Der Herausgeber bietet in jedem Text eine kurze Einführung und eine Beschreibung des Kontextes. Einige Titel seien wiedergegeben: Im ersten Kapitel (Theologische Perspektiven) geht es um das Anderssein der Kirche, um den Zusammenhang zwischen Ekklesiologie und Sozialethik sowie um die Spannung zwischen Nachfolge Christi und Weltverantwortung. Das zweite Kapitel (Ökumenische Perspektiven) enthält Überschriften wie: Laßt die Kirche Kirche sein, und Christus: die Hoffnung der Welt. Im dritten Kapitel (Ökumenische Antworten) geht es z. B. um eine freikirchliche Sicht der Einheit, um eine freikirchliche Reaktion auf die Lima-Texte, um interreligiösen Dialog und um die Praxis ökumenischer Beziehungen zwischen einzelnen Christinnen und Christen, zwischen Gemeinden innerhalb ein und derselben Tradition und zwischen verschiedenen Denominationen. Das letzte Kapitel (Radikale Katholizität) enthält einen Beitrag über das „Binden und Lösen“ (Mt 18) als geschwisterliche Ermahnung sowie einen Vortrag über das Verhältnis von christlichem Glauben und Kultur in Auseinandersetzung mit H. Richard Niebuhrs „Christus und Kultur“.

Jeffrey Gros F.S.C. vom Sekretariat für Ökumene und interreligiöse Angelegenheiten der Nationalen Katholischen Bischofskonferenz der USA schreibt: „Auf dem Weg zur vollen Gemeinschaft befördert Yoder eine Vision der katholischen Kirche, die als Zeugnis in und gegenüber der Kirche steht.“

Rainer W. Burkart